

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

149 (21.12.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899530](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899530)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unerschulderten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch
auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag,
vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten.
Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter
Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Postgebühren, Einzelpreis 10 Pf. Nr. 37: 493. Druck und Verlag: J. Zirl, Elsfleth
Druckerschriftleitung: Hans Zirl, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3 Bt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm
breit 8 Pf. Die 36 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirl, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließtag 17

Nr. 149

Elsfleth, Dienstag, den 21. Dezember

1937

Festtag deutscher Schaffenskraft

Der 2000. Kilometer Reichsautobahn in Betrieb

Im Verlauf von 3/4 Jahren sind nun dank der Einigkeit der deutschen Arbeiter, Ingenieure und Straßenbauer in einer gewaltigen Arbeitsleistung, der auch das Unstaud seine Bewunderung nicht verjagen konnte, nicht weniger als 2000 Kilometer dieser „Straßen des Führers“ fertiggestellt. Sie können diese vom Führer entworfenen Idee, das Wert deutscher Hand- und Kopfarbeit mit einer Leistung, die noch Jahrhunderte nach uns von der im Dritten Reich wiedererstandenen Nation lebendig und angehen wird in die Geschichte als „Straßen des Führers“.

Am Freitagvormittag wurden im Reich an sechs verschiedenen Stellen zugleich, und zwar im Ruhrgebiet, bei Kassel, Gera, Köln, Stuttgart und am Berliner Ring feierlichste Bauabschnitte der Reichsautobahn in einer Gesamtlänge von 218 Kilometer in Betrieb genommen.

Den Mittelpunkt der feierlichen Eröffnung bildete ein Festakt an der Auffahrt Erlener-Grünheide an der Osttangente des Berliner Rings, der hier den Anschluß an die Reichsautobahn von Berlin nach Frankfurt (Oder) gewährte. Durch Rundfunk wurde diese Feier an die übrigen fünf Baustellen im Reich übertragen.

Insidert begrüßte Bauinspektor W. L. Müller von der Obersten Bauleitung Berlin die Gäste und sprach allen, die an der Vollendung dieses Bauabschnittes mitgewirkt haben, seinen Dank aus. Nach dem Vorprakt eines Arbeiters dieser Baustelle nahm der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen,

Dr.-Ing. Todt,

das Wort, um die neuen Autobahnstrecken in Berlin und im Reich dem Verkehr zu übergeben. „Der deutsche Straßenbau bringt in dieser Stunde kurz vor Jahreseschluß einen bedeutenden Abschnitt im Bauprogramm der Reichsautobahnen zum Abschluß“, erklärte Dr. Todt.

„Der 2000. Kilometer wird dem Verkehr übergeben — ein kurzes Wort, das eine gewaltige Arbeitsleistung in sich schließt. 2000 Kilometer fertige Straße ist das Ergebnis unermüdbarer, bis vierjähriger Arbeit von rund 250.000 Volksgenossen, die entweder direkt auf den Bauwerken oder indirekt in den Fabriken durch die Straßen des Führers beschäftigt waren.“

Vor der Uebergabe der neuen Straße sprach Dr. Todt all denen seinen besonderen Dank aus, die an dieser gewaltigen Leistung mitgeholfen haben. Er richtete diesen Dank an alle beteiligten Kameraden, an Unternehmer und Behördenstellen, an Grundbesitzer und an die Ingenieure-Kameraden der Deutschen Reichsbahn.

„Eine große Gemeinschaftsleistung ist vollbracht, ein Beweis für die Leistungsfähigkeit eines Volkes, das sich nicht mehr in unterschätzliche Interessen spaltet, sondern seine ganze Kraft für gemeinsame Aufgaben einsetzt. Nur bei geschlossenem Opferbereitem Eintritte aller Beteiligten können derart große Werke entstehen.“

Dr. Todt erinnerte dann daran, daß vor einem Jahr im Präzedenz der 1000. Kilometer Reichsautobahn dem Verkehr übergeben wurde. Es sei keine leichte Aufgabe gewesen, im Laufe eines einzigen Jahres weitere 1000 Kilometer, also täglich mehr als drei Kilometer, fertigzustellen.

Mit berechtigtem Stolz stellte Dr. Todt fest, daß mit dem nun dem Verkehr übergebenen Strecken insgesamt über ein Viertel des ursprünglich vorgesehenen Netzes der Reichsautobahnen bereits fertiggestellt ist. „Unser jahreslanges Streben wird es sein, auch im nächsten Jahr mit tausend weiteren Kilometern die gleiche Leistung zu vollbringen, die in diesem Jahre erreicht wurde.“

Dr. Todt schloß mit einem Dank an den Führer, einem Dank, der am besten durch hingebende Treue und unermüdbare Mitarbeit ausgedrückt sei.

Im Auftrage des Führers übernahm Dr. Todt dann den 2000. Kilometer der Straßen Adolf Hitlers vier Jahre nach dem ersten Patentakt auf diesem gewaltigen Wert und übergab die Strecke dem Verkehr.

Herzenssache der ganzen Nation

Die 2000 Reichsautobahnarbeiter, die als Gast der Reichsregierung in Berlin weilten und am Vormittag bereits eine Rundfahrt durch die Reichshauptstadt unternommen hatten, vereinten sich dann zu einem gemeinsamen Mittagessen in der Deutschlandhalle. Lange, weitläufige Tische füllten den ganzen Innenraum aus. Ein Wald von kleinen und großen Weihnachtsbäumen, die auf der Bühne aufgestellt waren, erhöhte die vorweihnachtliche Feststimmung. Zur Unterhaltung spielte der Musikzug der Leibwache Adolf Hitlers.

Für die Männer der Reichsautobahn war es an diesem festlichen Tage eine besondere Freude, daß Reichsminister Dr. Goebbels unter ihnen weilte und das Wort an sie richtete. Im Kreis der 2000 Arbeiter sah man viele führende Vertreter des Staates, der Partei und der Wehr-

macht, unter ihnen Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, Staatssekretär Kleinmann, den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, Gauleiter Stürz und Direktor Winger von der Obersten Bauleitung Berlin.

Dr. Goebbels,

von den Autobahnarbeitern mit stürmischem Beifall begrüßt, nahm alsbald das Wort zu einer Ansprache. In humorvoller Weise legte Dr. Goebbels dar, was aus dem Plan zum Bau der Reichsautobahnen wohl geworden wäre, wenn sich etwa der Reichstag mit ihm Wochen und Monate hindurch redend und nicht handelnd beschäftigt hätte.

„Es ist ja das Schöne an allen Aufbauprojekten des nationalsozialistischen Staates“, erklärte Reichsminister Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall, „daß sie nicht nur der Führung zugute kommen, sondern, daß die Masse, und daß die ganze Nation mit dem Herzen unmittelbar an ihnen beteiligt ist.“

Dr. Goebbels erinnerte daran, daß Zehntausende, jetzt sogar Hunderttausende von Ausländern, die jährlich nach Deutschland kommen, tief bewegt und erfüllt von der Größe unseres deutschen Zeitalters in ihre Heimat zurückkehren.

„Da muß es auch für Sie, meine deutschen Autobahner, ein ergreifendes Gefühl sein, zu wissen: Was wir schaffen, trägt nicht nur zum Ruhme des Führers bei, zum Ruhme der Partei oder einiger Männer, sondern das mehr und erhöht die Würde und Größe des Volkes, zu dem auch wir gehören!“

In erhebenden Worten schilderte Dr. Goebbels den deutschen Autobahnern, welchen Anteil der Führer an ihren Sorgen und ihrem Leid genommen hat. „Wie er selbst die Initiative ergriff, wenn es galt, ihnen ihre Arbeit zu erleichtern.“

„Wir nennen mit Stolz die Reichsautobahnen die Straßen Adolf Hitlers, denn es war ein Mann, der seinen Namen und sein Vertrauen auf die Zukunft in dieses Werk setzte. Und es war auch die Erkenntnis eines Mannes, daß man sehr viel für die Zeit tun könne, daß man mehr aber für die Ewigkeit tun muß. Viele Namen, die heute klargewollt sind, werden in Jahrhunderten von der breiten Masse längst vergessen sein. Aber die Steinblöcke, die Sie, meine Autobahner, gebaut haben und die silbernen Wänder, die Sie durch die deutschen Wälder hindurchgezogen haben, stehen dann noch und die nach uns kommenden Generationen werden sagen: Das sind die Straßen, die Adolf Hitler schuf! Dann wird der Name eines Mannes und seiner Zeit, damit aber auch einer Name unsterblich werden!“ (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Der Führer grüßt die Arbeiter

Am Abend versammelten sich die Reichsautobahnarbeiter im Theater des Volkes zu einem Kameradschaftsabend. Der Führer er selbst weckte, stürmisch begrüßt, im Kreise dieser Männer, die selbst die besten Zeugen für den friedlichen Wiederaufbau des Dritten Reiches sind, und ehrte nicht nur durch seine Anwesenheit, sondern auch durch herzliche und anerkennende Worte die in diesen Jahren der mehr als 100.000 Volksgenossen, die seit nun vier Jahren an diesem gigantischen Werk mitgeschaffen.

Generalinspektor Dr. Todt erläuterte einleitend den Reichsautobahnbericht über die bisher auf den Straßen des Führers geleistete Arbeit. Dr. Todt sprach weiter von der Überwindung aller Schwierigkeiten und dem Wandel der Verhältnisse in Deutschland, der nicht deutlicher belegt werden konnte als durch die Tatsache, daß in allen Teilen des Reiches die Arbeitsämter, die seinerzeit gegründet wurden, um sechsundsiebzig Millionen Arbeitslosen Almosen zuzuteilen, heute ausschließlich damit beschäftigt seien, die nötigen Arbeitskräfte für das aufbauende Deutschland zu finden.

Dr. Todt nannte die deutschen Reichsautobahnarbeiter eine große Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes, an der jeder Deutsche geistig mitgewirkt habe. Die deutschen Autobahnarbeiter selbst hätten den Gedanken angedrückt, daß die Fertigstellung des zweitausendsten Kilometers ein Weihnachtsgeschenk für den Führer sein werde.

Unter stürmischem Beifall der Autobahnarbeiter erklärte Dr. Todt: „Mein Führer, ich melde Ihnen hiermit die Freude des zweitausendsten Kilometers. Dank der Mitarbeit aller ist das von Ihnen kein einundzwanzig Kilometer angenommenes Bauteil wie das Jahr 1937 erreicht worden. Ich bitte, als Erinnerung an diesen Ehrenstag des deutschen Straßenbaus die von Professor Klein-Wünnenkott entworfene Plakette des zweitausendsten Kilometers, die heute jeder von uns trägt, anzunehmen.“

Unter nicht endlos wolkendem Jubel überreichte Dr. Todt dem Führer die Plakette und anschließend auch dem Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller. Der Führer dankte Dr. Todt herzlich und sprach auch dem Reichsverkehrsminister seinen Dank aus.

Der Dank der Arbeiter

Im Auftrage aller Kameraden grüßte der Reichsautobahnarbeiter Ludwig Wölfler aus Frankfurt am Main den Führer und sprach den Dank aus für die Ermöglichung nach Berlin. Dieser Mann, der selbst vom ersten Patentakt zur Reichsautobahn bis heute an dem Wert mitarbeitete, gab in bewegten Worten dem Danke aller Ausdruck, die seine Rei-

hindurch vergeblich nach Arbeit suchten, die heute aber in feierlicher Arbeit stehen, die im nationalsozialistischen Staat wieder frei geworden sind. Wir wollen, so erklärte er unter lauter Zustimmung seiner Kameraden, Ihnen, mein Führer, bei Ihrem großen Werke helfen. Wir glauben an unseren Führer, wir glauben an unser Volk, wir glauben an Deutschland!

Darauf nahm der Führer selbst das Wort zu einer Ansprache an die Arbeiter.

„Grenadiere der Arbeit“

Der Ausflug des Kameradschaftsabend der Autobahnarbeiter.

Der Kameradschaftsabend der Reichsautobahnarbeiter im Theater des Volkes in Berlin gestaltete sich für die Teilnehmer zu einem unergieblichen Erlebnis. In überaus eindrucksvollen Ausführungen legte der Führer den 2000 Männern, die in allen deutschen Gauen an den Reichsautobahnen schaffen und die in dieser Feierstunde um den Führer versammelt waren, Sinn, Zweck und Bedeutung dieses gewaltigen Werkes dar. Seine Worte zeugten von der tiefen inneren Anteilnahme, die den Schöpfer der Idee mit den Trägern und Gestaltern dieser für die Jahrhunderte bestimmten Straßenbauten verbindet. Diese Verbundenheit lang aus jedem seiner Worte, die aus dem Herzen kamen und zu Herzen gingen.

Unter minutenlangem stürmischem Jubel gab der Führer seiner Freude und seinem Stolz über das größte Werk, das zur Zeit auf dieser Erde geschaffen und gestaltet wird, Ausdruck. Er verband damit den Dank an den deutschen Arbeiter, aus dessen Reihen er selbst hervorgegangen sei und der immer an treuesten zu ihm gestanden habe. Dieses Denkmal der deutschen Arbeitsleistung sei nicht nur ein Werk des deutschen Geistes, sondern auch das Werk der deutschen Arbeitskraft und der deutschen Faust.

Die Arbeiter nahmen die Ansprache des Führers mit nicht enden wollenden Kundgebungen der Treue und der Dankbarkeit auf. Begleitet und ergriffen stimmten sie in das Sieg-Heil ein, das Reichsminister Dr. Goebbels auf den Führer ausbrachte. Noch fanden die Autobahnarbeiter und mit ihnen alle anderen Gäste dieses festlichen Abends unter dem Eindruck der hindurchgehenden und alle Herzen entzündenden Rede des Führers, da nahm, wiederum im Beisein Adolf Hitlers, der der heiteren Musik gemidete zweite Teil des Kameradschaftsabendens seinen Anfang.

Ein fast zweistündiges erlebtes Programm war die Quelle nicht nur herzzerstührender Heiterkeit, sondern auch höchsten Kunstgenusses. Nur Erstklassiges wurde geboten. Die Berliner Theater und Varietés, vor allem das Deutsche Opernhaus und die Scala, hatten ihre besten Kräfte zur Verfügung gestellt, und aus den einzelnen Nummern war ein Programm gestaltet worden, wie es reichhaltiger, prächtiger und mitreißender überhaupt nicht hätte erdacht werden können. Welchen starken Anteil die Wertmänner des Autobahnabends nahmen, zeigte der immer und immer wieder aufrauschende Beifall, der die Künstler grüßte und ihnen dankte.

Das war für alle, die diesem Ehrenabend des deutschen Arbeiters beiwohnen durften, das beglückendste Erlebnis: zu erkennen und ganz unmittelbar fühlen, mit welcher Freude und mit wie großer Bereitschaft die Männer der Arbeit die ihnen gebotene und mit herzlichem Kameradschaft gespendete Kunst empfangen.

Bis zum Schluß, die Mitternachtsstunde war schon überschritten, blieb der Führer bei seinen Autobahnarbeitern. Der tosende Beifall, der dann noch einmal spontan einsetzte, als Adolf Hitler das Theater verließ, war das Zeichen inneren, aus tiefstem Herzen kommenden Dankes für die schönen Stunden, die die Einladung nach Berlin den Vertretern der Schaffenden an den Autobahnen bereitet hatte.

Beisch in der Potsdamer Garnisonkirche

Den zweitausend Gästen von den Straßen des Führers brachte der zweite Tag ihres Berliner Besuches einen Ausflug nach Potsdam. Die 67 Omnibusse, die gegen Mittag dort eintrafen, füllten die ganzen Straßenzüge rings um die Garnisonkirche, die das erste Ziel der Gäste war.

Da saßen nun die „Grenadiere der Arbeit“, wie Prof. Kania sie in einer Ansprache nannte, die Schaffenden an den Straßen des Führers, Kopf an Kopf in unerschütterlichem Schweigen zu Füßen des Sarges des großen Preußenkönigs, an der geweihten, vom Geist einer großen Geschichte umrafften Gedenkstätte des Dritten Reiches. Die Akkorde der Orgel, auf der schon Joh. Seb. Bach gespielt hat, durchdrangen das Gotteshaus. Dann gab Prof. Kania Erläuterungen, weniger über die Geschichte der Kirche selbst, als über die Tugenden, die Preußen und Deutschland groß gemacht haben: Tapferkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit. — Zum Abschluß der Feier spielte der Kammervirtuose Müller von der Staatsoper auf der Fföde des Königs aus einem Konzertzyklus Friedrichs des Großen.

Anschließend wurden noch mehrere andere Sehenswürdigkeiten der alten Garnisonstadt, vor allem das Schloß Sanssouci, in Augenschein genommen.

Neue Reichsanleihe

Zeichnungsfrist vom 3. bis 18. Januar 1938.

Zur Ausführung von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich 1 Milliarde RM, 4 1/2 Prozentige auslosbare Reichsschatanweisungen von 1938, Erste Folge. Die Schatanweisungen werden spätestens in 18 Jahren fällig.

Am 2. Januar der Jahre 1951 bis 1956 wird je ein Sechstel des gesamten Betrages der Schatanweisungen nach vorangezogener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt werden, so daß die durchschnittliche Laufzeit sich auf 15 Jahre errechnet. Das Reich behält sich jedoch die Möglichkeit aller Schatanweisungen dieser Folge oder von Teilen der Schatanweisungen dieser Folge nach Ablauf von 5 Jahren vor. Der Zinslauf beginnt am 1. Januar 1938.

Von dem Gesamtbetrag dieser Emission sind bereits 250 Mill. RM fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 750 Mill. Reichsmark werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Auktionsamt zum Kurse von 98 1/2 Prozent zu öffentlicher Zeichnung in der Zeit vom 3. bis 18. Januar 1938 aufgelegt.

Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die zugeteilten Schatanweisungen verteilen sich auf die Zeit vom 26. 1. bis 8. 3. 1938, und zwar sind 40 Prozent am 26. 1. und je 20 Prozent am 10. 2., 24. 2. und 8. 3. 1938 zu entrichten. Frühere Zahlungen sind diesem neuen Zeichnungsantrag nicht imminuierend. Ihre Einlage sind bei der Reichsbank (Lombardkassa) die Schatanweisungen können auf Antrag in das Reichsschuldbuch eingetragen werden. Ein dahingehender Antrag kann sofort bei der Zeichnung gestellt werden.

Die Mietpreisbildung

Anordnung des Reichskommissars für Preisbildung.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch einen umfangreichen Minderlaß vom 12. Dezember 1937 die Mietpreisbildung nach jeder Richtung hin klargestellt. Es dreht sich in diesem Minderlaß nicht nur um die Zusammenfassung früherer Anordnungen, sondern es wird gleichzeitig eine ganze Reihe neuer Vorschriften angeordnet worden.

Die Kernfrage des Minderlasses ist die Festsetzung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Mietpreise. Von diesem Grundsatze her müssen die einzelnen Maßnahmen beurteilt werden, und diesem Grundsatze gemäß muß sich das Verhalten der Mieter und Vermieter bei künftigen Mietpreisverhandlungen einstellen.

Bei Mietverträgen ist der volkswirtschaftlich gerechtfertigte Mietpreis grundsätzlich die maßgebende Grundlage für die Berechnung der Miete. Auf diese kann sich der Mieter je nach zeitliche Verhältnisse berufen, während bisher eine Ausschlußfrist von einem Jahr seit Beginn der Mietzeit galt. Später also der Mieter ein Jahr lang eine höhere Miete gezahlt, dann war er daran gebunden. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Darüber hinaus soll die Neuverrentierung von Mietern, die die gesetzlich Miete überschritten, allgemein verboten werden.

Bei Neubauten und Umbauten wird grundsätzlich die bei der erstmaligen Vermietung vereinbarte Miete als volkswirtschaftlich gerechtfertigt angesehen, aber in allen Fällen, in denen diese Miete als überhöht anzusehen war, kann die Gebotsbildung auf Antrag vorgenommen werden.

Nun ist auch eine ganze Reihe von Wohnungen während der Kriegsjahre teilweise zu einem Mietpreis abgegeben worden, der volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen ist, und der, wenn er auf die Dauer bestehen würde, die wirtschaftliche Existenz des Eigentümers sicher untergraben müßte. In solchen Fällen kann eine Erhöhung der Mietmieten vorgenommen werden, aber nur so, daß jeweils 10 v. H. der bisherigen Miete in Abständen von einem halben Jahre zugeschlagen werden dürfen. Mieterhöhungen sind auch in manchen Fällen erforderlich, in denen die Benutzungsart der Wohnung gewandelt hat, wodurch eine höhere Mietbelastung mit Gehühren (Wasserzehrung und Gasverbrauch usw.) eintritt. Schließlich ist in die Fälle gedacht, daß ein Vermieter bauliche Verbesserungen durchführt, (nicht nur Schönheitsreparaturen), die den Wert der Wohnungen erhöhen.

Für die Mietpreisveränderungen und Mietpreisfestsetzungen bei Geschäftsräumen ist ein besonderes Verfahren eingebaut worden, weil hier die Verhältnisse besonders schwierig liegen. In allen Fällen sind hier die Industrie- und Handelskammer- oder die Handwerkskammer-Gewerkschaft zu hören. In besonderen Fällen sind die Mietpreisveränderungen bei Wohnungen — werden, um jährlich nicht berechnete Anträge abzuhandeln, Gebühren erhoben werden, die vor der Antragstellung einzuzahlen sind. Bei Wohnungen betragen sie pauschal 2 RM für jeden Antrag, in sonstigen Fällen 10 v. H. des Betrages, um den die Miete erhöht werden soll. Für gewisse Fälle sind Ermäßigungen und Befreiungen vorgesehen.

Neben der Regelung dieser grundsätzlichen Fragen hat der Minderlaß auch eine Reihe sonstiger Zweifelsfragen,

die über die Preisstoppverordnung der Mietten befanden, mitgeregt. So ist es für unzulässig erklärt, daß noch unzulässigsten Maßnahmen oder Mietsicherheiten verlangt werden dürfen, gleichgültig, wie sie verlangt. Mietsicherheitsleistungen dürfen nur auf den Mieter abgedrückt werden, wenn entsprechende Mietsicherung erfolgt. Schließlich darf keine Kündigung mehr erfolgen, die mittelbar oder unmittelbar nur den Zweck verfolgt, aus einer Neuvermietung wirtschaftliche Vorteile zu erzielen.

Schicksalsfrage unserer Tage

Der kriegsblinde französische Frontkämpfer über die deutsch-französische Frage.

Die aufrichtigsten und lebensfähigsten Wortführer für eine deutsch-französische Freundschaft sind die Frontkämpfer des Weltkrieges. Ihre Stimme klingt echt, ihr Ruf nach einer Verständigung ist überzeugend. Der kriegsblinde Franzose Georges Scapini, der dieser Tage in Deutschland zu Gast war, ist einer der berufensten Vertreter des deutsch-französischen Verständigungsgebändens. Abgeordneter Scapini, der mit 21 Jahren an der Front im Angesicht der Front war, ist Präsident des Komitee France-Allemagne und spielt im politischen Leben Frankreichs eine hervorragende Rolle. Das seine Worte auch in Deutschland starke Beachtung finden, zeigte ein Vortrag, den Abgeordneter Scapini in der mit den Fahnen beider Nationen geschmückten Alten Aula der Berliner Universität vor Mitgliedern und Gästen der deutsch-französischen Gesellschaft hielt. Im Kreise der Zuhörer waren viele bekannte Männer von Staat, Kirche und Wehrmacht sowie Vertreter der französischen Volkspartei, besonders zahlreich waren Mitglieder der Frontkämpferverbände, der Reichsjugendführung und der Berufsstände vertreten.

Nach einer Begrüßungsansprache Professor Grimms, in der er die deutsch-französische Annäherung als die Schicksalsfrage unserer Tage bezeichnete, nahm Scapini das Wort. Er umriß das Kriegserlebnis, das in allen Völkern den Wunsch aufkommen ließ, das ihnen die Wiederholung dieses Schicksals erspart zu werden möge.

Die bisherigen Methoden zur Friedenssicherung hätten sich jedoch als Ideologien erwiesen, die in der Wirklichkeit nicht Bestand hätten. Vielleicht sei es überhaupt ein Irrtum gewesen, die Möglichkeiten einer europäischen Zusammenarbeit zunächst auf dem politischen Gebiete zu suchen, da die Wirtschaftsaufgaben viel eher und dringender seien. Für die Wirtschaftsaufgaben hätte auch viel eher eine Lösung gefunden werden können.

Scapini gab dann einen Gesamtüberblick über die Weltwirtschaft und zeigte, daß sich die europäischen Staaten heute der großen Wirtschaftseinheiten gegenüber in einem Zustand befinden, wie vor Ablauf des Jollervers der deutschen Kleinstaaten gegenüber dem wirtschaftlich geeinten und geeinigten Frankreich. Europa, das ein so großes kulturelles Erbe besitzt und zu verteidigen habe, müsse sich auch stärker einer wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit bewußt werden. Eine Erweiterung der Frage stelle eine der wichtigsten Grundlagen für die deutsch-französische Verständigung dar. Wenn die beiden Völker ihr Verhältnis zueinander freundschaftlich zu regeln bestreben würden, seien auch die Wohlfaßt und der Friede Europas gesichert. Frankreich sei ausgeglichener, vernünftiger, befähigter und enger, als seine inneren Streitigkeiten von außen gesehen es vermuten lassen. Der Gedanke einer Verständigung mit Deutschland sei in allen Schichten des französischen Volkes weit verbreitet. Scapini ließ jedoch seine mit außerordentlichem Verfall aufgenommenen, in französischer Sprache gehaltenen Ausführungen mit folgenden deutschen Worten:

„Wir wissen, daß ein Konflikt zwischen unseren beiden Ländern eine große Katastrophe wäre. Wir sind Frontkämpfer, wir sind nicht feige. Aber wir kennen den Krieg, und wir wollen nicht, daß unsere Kinder dasselbe erleben müssen. Darum müßten wir einen dauerhaften Frieden zwischen unseren beiden Völkern.“

Anschließend an seinen Vortrag sprach sich der Abgeordnete Scapini zu einem Kameradschaftsabend der Nationalsozialistischen Kriegsveteranenvereine im Berliner Club, wo er von Reichskriegsveteranenführer Oberlinde begrüßt wurde, und er den 3500 ehemaligen Frontkämpfern der Reichshauptstadt die Grüße ihrer französischen Kameraden überbrachte. Am Nachmittag war Scapini Gast des Bundes erblindeter Krieger in der NSDAP gewesen.

Schlag gegen die Deutschen

Die Handhabung des seit dem 1. Juli gültigen Gesetzes

Die Handhabung des seit dem 1. Juli gültigen Gesetzes zogen gegen den deutschen Grundbesitzer hat den Vertreter der deutschen Volkspartei im politischen Parlament, Senator Wiesner, veranlaßt, im Senat eine Eingabe an den Justizminister vorzulegen. Das Grenzengesetz macht die Rechtsfähigkeit eines Kauf- und Ueberlassungsvertrages oder Erbvertrages abhänig von der Genemigung

gung des Notar. In den politischen Zwecken sollen sich nur die Gerichte auf dem Standpunkt, daß auch solche Ueberlassungsverträge, die vor dem genehmigungspflichtigen Termin auf dem normalen Rechtsweg abgeschlossen wurden, ungültig sind, wenn die Eintragung in das Grundbuch a. W. wegen Arbeitsüberlassung oder Zeigmangels der Gerichte nicht bis zum 1. Juli erfolgen konnte. Diese Gesetzeshandhabung würde sich gegen Grundbesitzer von Deutschen in den Grenzgebieten aus, die vor dem Inkrafttreten des Grenzengesetzes ihren Besitz verkaufen oder auf ihre Kinder übertragen lassen wollten. Die jetzt für die notwendige Genehmigung des Notar wird ihnen — in Döberitzleben fast regelmäßig — verweigert, so daß die Gefahr besteht, daß Hunderte von deutschen Besitzungen insolge dieser Handhabung des Grenzengesetzes in andere Hände übergehen.

In seiner Eingabe teilte Senator Wiesner dem Justizminister, durch einen Brief dafür zu sorgen, daß alle Ueberlassungsverträge, welche ordnungsmäßig vor dem 1. Juli abgeschlossen worden sind, von den Gerichten unbeantwundet und ohne Genehmigungspflicht erledigt werden.

Der 8. Milliarde entgegen

Mit der neuen Reichsanleihe wird zugleich ein Reformaufgebot: Die Auflegung einer 1-Milliarden-Reichsanleihe stellt den bisher größten Zeichnungsbetrag seit Beginn der Reichsanleiheausgaben dar. Mit ihr wird der Weg zur 8. Milliarde bestritten. Die 8. Milliarde umgewandelte kurzfristige Verschuldung in langfristige Werte. Mit dieser neuen Anleihe legt das Reich die zielbewusste Schuldenkonsolidierungspolitik fort. In gewohnter Weise wird dabei auf besondere Termine (die Zeit der Weihnachtsgraffitationen, der großen Umfänge des Weihnachtsgeschäftes, die Zins- und Kupontermine des Januar usw.), überhaupt auf die Erfordernisse der Wirtschaft, Rücksicht genommen. Die bei den letzten Anleihebegehungen gemachten Erfahrungen werden ausgenutzt. Man hat z. B. bei den letzten Anleihen beobachtet, daß die Basis der Anleihezeichner eine viel breitere geworden ist, daß vor allem die Zahl der kleineren Zeichner zugenommen hat. Eine Analyse der Vorgänge am Effekten- und dort wieder am Rentenmarkt, läßt erkennen, daß die Reichsanleihe besonders bevorzugt wird. Das ist für den Anleihezeichner bedeutungsvoll, weil es unter diesen Umständen stets leicht sein wird, im Falle plötzlichen Geldbedarfes die Mittel zu verkaufen, ohne unworthergehende Kursrückgänge in Kauf nehmen zu müssen. Für der Entschluß, zu Anfang Januar eine Anleihe zu begeben, war auch maßgebend, daß der Solawechselmarkt auf der Goldbörsenbank die Milliardenhöhe erreicht hat. Es fehlt also offensichtlich an Möglichkeiten, Geld anzulegen, und man kann ohne weiteres annehmen, daß nach dem Jahresultimo das Anlagebedürfnis noch stärker werden wird. Die Tatsache, daß von der neuen Folge bereits 250 Millionen fest übernommen sind, spricht für die Richtigkeit dieser Auffassung. Ein wertvoller Fingerzeig für die Festlegung des richtigen Termins der neuen Anleihe war auch die Tatsache, daß die Sparanlagen in den beiden letzten Monaten die Rekordhöhe von je 120 Millionen Reichsmark erreichten.

Die Beteiligung an der letzten Anleihe gab übrigens auch eine interessanter Einblicke in die deutsche Wirtschaftsstruktur. Hervorzuheben bleibt vor allem, daß Bayern, Westdeutschland und Süddeutschland allein etwa die Hälfte des gesamten Anleihebetrages aufgebracht haben. Die erfreuliche Feststellung ist aber, daß ein Fünftel des Zeichnungsbetrages in Posen bis zu 20 000 RM. zugeteilt worden ist und daß die Zeichnungsbeträge bis zu 1000 RM. bei der letzten Anleihebegehung eine Zunahme von 50 bis 60 v. H. gegenüber der vorangegangenen Emission erfahren hatten. In dieser Tendenz kommt das weiter wachsende Vertrauen in die Anleihepolitik des Reiches zum Ausdruck. Mit der neuen Anleihe, für die sich eine Rendite von 4 1/2 v. H. errechnet, werden seit 1935 insgesamt 8 Milliarden RM. konstituiert sein, davon 1,6 Milliarden im Jahre 1935, 2,6 Milliarden im Jahre 1936 und 2,8 Milliarden im Jahre 1937.

Posen wird, daß sie, mit einem Reform begann, auch mit einem Reform schließt: mit einem Schnelligkeitsreform der Unterbringung.

Durch die neue Streikwelle in der Stadt New York sind vier Kraftstoff-Unternehmen vollkommen lahmgelegt worden. Bei neuerlichen Unruhen vor einem Auto-Werk in Kansas City gab es mehrere Verletzte. Die Polizei nahm über 100 Verhaftungen vor.



Roman von Käthe Meizner
Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Er winkte einem Bagen, der augenblicklich die Treppe hinaufstieg, allerdings nur, um nach einigen Minuten topfklütelnd wieder herunterzukommen.

„In ihrem Zimmer ist die Dame nicht. Auch das Stubenmädchen hat sie seit heute früh noch nicht gesehen.“

Der Empfangsbesuch bis sich ärgert auf die Lippen: „Zu dumme das! Herr Dr. Rammelt hat soeben schon das zweite mal angerufen! Der Herr ist ihr Verlobter und hat ausdrücklich, nach Fräulein Heller rufen zu lassen. Er wünscht von ihr angerufen zu werden. Und nun ist sie immer noch nicht da! Also Portier, sobald Fräulein Heller zurück ist, geben Sie bitte umgehend Bescheid!“

Doch Stunde um Stunde verging, und immer noch wartete der besorgte Empfangsbesuch vergeblich. Und während es draußen langsam auf den Abend zuing, geriet er allmählich in immer größere Besorgnis.

Da mußte doch etwas passiert sein! So viel ihm bekannt war, kannte Fräulein Heller hier niemanden. Wie der Bage berichtete, war das Fräulein für einen längeren Spaziergang auch gar nicht ausgegangen gewesen, hatte nur einen leichten Schal umgehakt, als sie fortging.

Oberkellner und Chauffeur wurden verständigt, Boten nach überallhin ausgesandt.

Aber nichts hatte Erfolg. Niemand wollte ein einzelne Dame gesehen haben. Jedes Suchen schien vergeblich.

Immer unbehaglicher fühlte sich der Empfangsbesuch, der zugleich der Geschäftsführer war und die Verantwortung

für das Ergehen der Gäste mit zu übernehmen hatte. Jedes kleinste Vorkommnis, und geschah es auch noch so gewiß ohne Verschulden der Hotelleitung, war für den Ruf des Hauses von fataler Bedeutung. Was sollte man nur tun? Soeben schlug die Uhr acht Uhr. Stodunkel war es draußen, und immer noch war die Frau nicht zurück!

„Fast zwölf Stunden ist die Dame weg! Zwölf Stunden und nur mit einem leichten Schal unterwegs! Wenn sie jetzt nicht in einer Stunde zurück ist, muß ich Herrn Dr. Rammelt verständigen, und vielleicht sogar die Polizei!“

Verzweifelt trocknete er sich die Stirn.

Der Portier nicht.

„Was ich ja nun noch sagen wollte, Herr Chef, wenn ich mir erlauben darf, — die Dame kam mit eigentlich gleich so etwas merkwürdig vor, so — wie soll ich sagen, — etwas wie 'ne Gemütskrante...“

„Und das sagen Sie mir erst jetzt!“

Der Empfangsbesuch griff sich mit ehrlichem Entsetzen an den Kopf.

„Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt! Das verändert das Bild ja vollständig! Sofort werde ich Herrn Dr. Rammelt anrufen. Jetzt wird mir auch klar, warum er auf sie aufgepaßt haben wollte! Schnell, schlagen Sie die Nummer nach und melden Sie ein Gespräch an. Aber dringend!“

Mit aufgeregten Schritten durchmaß der Geschäftsführer die Halle.

Da endlich — das schnelle, ununterbrochene Klingeln! Das Fernamt!

Er stürzte zum Apparat, riß die Tür der Zelle hinter sich zu.

Einen Augenblick, dann hielt er den Hörer unschlüssig in der Hand. Was nur sollte er sagen, wie es dem Herrn beibringen, was geschahen war? Schon hörte er die Stimme am andern Ende der Leitung, und immer noch brachte er keinen Ton heraus.

Da — im gleichen Augenblick aber öffnete sich plötzlich hinter ihm die Tür! Der dicke Portier drängte sich aufgeregt an ihn heran, flüsternd, stammelte ihm etwas zu. „Sie ist da! Fräulein Heller ist da!“ In unendlicher Erleichterung nickte der Geschäftsführer zurück, daß er verstanden habe.

„Gott sei Dank!“ entrang es sich ihm unwillkürlich. Aber nun drängte auch durch den Apparat ein aufgeregter Wortschwall auf ihn ein, dem er jetzt noch oder über halbhallen mußte.

„Ja, was ist denn nur? Warum antworten Sie nicht? Ist etwas passiert? Antworten Sie doch!“ Aufgeregt, ungeduldig klang Rammelts Stimme.

Vergeblich bemühte sich nun der Geschäftsführer, ein Motiv, eine Ausrede für seinen Anruf zu finden.

Doch wiederum wurde jetzt die Tür zur Zelle geöffnet, und Janna nahm ihm den Hörer mit einem leise geäußerten „Vielen Dank“ aus der Hand.

Nur zu gern zog er sich zurück, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und befahl dem Bagen, ihm einen Cognat zu bringen.

Indessen lauschte Janna nervös den aufgeregten Worten ihres Verlobten, der sich über den Anruf nicht beruhigen zu können schien.

„So sprich doch! Warum hat der Geschäftsführer denn angerufen? Was war denn nur los? Warum bekomme ich denn von niemandem eine Antwort?“

Sie sprach irgend etwas in den Apparat, redete von einem Irrtum. Sie sei längere Zeit fortgewesen, habe veräumt, einen Bescheid zu hinterlassen. Seine Fragen peinigte sie, zu schnell kam die Wirklichkeit, rief sie aus dem wunderbaren Erlebnis des Tages.

Aber Ralf schien schon beruhigt. Da sprach er schon wieder von sich, berichtete ihr von der Uebernahme des neuen Gutachten, das er für den Prozeß um die „Grube Margret“ zu machen habe.

250 000 Weihnachtsbäume

Millionen Kinder feiern Volkswihnacht. Eine der schönsten Traditionen im Dritten Reich ist die gemeinsame Feier einer Weihnachtsnacht aller Deutschen. Seit Jahren bereitet die NSDAP in enger Zusammenarbeit mit dem Winterhilfswerk allen denen einen Gabentisch, die mit indischen Gütern nicht gerade reich gesegnet sind. Es war immer der Wunsch des Führers, daß auch die Kersten unter uns an einem wahren Weihnachtsfest teilhaben. Im ganzen Reich werden am kommenden Donnerstag von den Ortsgruppen Gemeinschaftsweihnachtsfeiern durchgeführt, bei denen Millionen Kinder und ihre Eltern Gäste der Partei und des WHW sind. Im Mittelpunkt aller dieser Veranstaltungen steht die Volkswihnachtsfeier im Saalbau Friedrichshagen in Berlin, bei der Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender an die deutschen Kinder eine kurze Weihnachtsansprache halten wird. Von 19.00 Uhr bis 19.25 Uhr erfolgt die Uebertragung der Feier aus dem Friedrichshagen.

Seit Wochen sind umfangreiche Vorbereitungen für die Volkswihnacht im Gange. In der Reichshauptstadt werden bis zum Donnerstagabend nicht weniger als 250 000 Weihnachtsbäume und 327 000 Geschenkpakete — letztere je nach der Kopfzahl der Familie in fünf verschiedenen Größen — an die vom WHW Betreuten verteilt werden. Allein in Berlin werden von den Ortsgruppen 500 Gemeinschaftsfeiern durchgeführt, bei denen 150 000 Kinder mit ihren Eltern ein fröhliches Fest feiern sollen.

Deutsche Weihnachtsfeiern

Der Führer bei der Feier seiner Kanzlei. Wie in den Vorjahren hatte am Sonnabend der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Wipperfurth, die Mitarbeiter dieser Dienststelle und der ihm gleichfalls unterstellten parteiamtlichen Prüfungskommission zum Späz des NS-Schrifttums zu einem Kameradschaftsabend in das Haus der Nigger geladen, um mit ihnen gemeinsam das Fest der deutschen Weihnacht zu begehen. Fröhliche Lichter und der Kerzenschein auf den mit buntem Tannengrün überfrachten Tischen schufen im Verein mit festlich frohen Weisen eine gute Stimmung, die den Zauber dieses schönsten deutschen Festes ausmacht. Dazu bedachten der Weihnachtsmann und Knecht Ruprecht jeden mit einer kleinen, mit seinem Verständnis und vielem Humor geschätzten Gabe.

Die Freunde der Teilnehmer erreichte ihren Höhepunkt, als der Führer selbst unter ihnen erschien und aus den Händen der Weihnachtsboten einen großen Lebkuchen, das in allen deutschen Gauen herkömmliche Weihnachtsgebäck, entgegennahm. Dieser Besuch des Führers, dem sich die Mitarbeiter der Kanzlei durch ihre Arbeit besonders verbunden fühlen, war das schönste Geschenk, das den Teilnehmern an diesem festlichen Abend, der sie alle wie eine große Familie umschloß, zuteil wurde.

Das Christfest der Autobahner

In allen deutschen Gauen, wo hunderttausende deutscher Arbeiter an dem monumentalen Werk der Straßen Adolf Hitlers schaffen, finden am 20. Dezember Weihnachtsfeiern der Reichsautobahner statt. In den von den Arbeitskameraden selbst stimmungsvoll geschmückten Gemeinschaftsräumen der Autobahnlager finden sich alle zusammen, die an dem gigantischen Werk der Reichsautobahnen mitarbeiten. Unter ihnen steht, wie alljährlich, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Zöfel, der an der Weihnachtsfeier im Reichsautobahnlager auch von den Reichsleitern Rönigberg und Eitzenhart sowie vom Reichslandeshauptmann in der Zeit von 1930 bis 1930 Uhr übernommenen Ansprache an die Arbeitskameraden, die mitfahren, das Baugeld des Jahres 1937 mit der Vollendung des 2000. Kilometers zu erreichen. Anschließend hören die Autobahner im Gemeinschaftsraum die von allen deutschen Sendern von 19.00 bis 19.45 Uhr übertragene Rede des Führers auf dem Kameradschaftsabend der 2000 Reichsautobahner im Theater des Volkes zu Berlin.

Nur eine Stimme: Es war großartig

Der Besuch der Reichsautobahner in Berlin fand mit der Aufführung der Operette „Wenn die Jarin lächelt“ am Sonnabendabend im Deutschen Opernhaus seinen festlichen Abschluß. Am Sonntagvormittag traten die Autobahner bei der Heimfahrt an. Die Tage von Berlin werden noch lange den Gästen eine schöne und stolze Erinnerung sein. Es gibt unter ihnen nur eine Meinung, nämlich die, daß es großartig gewesen ist, großartig hinsichtlich der Unterkunft, Verpflegung und Betreuung, großartig aber auch in der Fülle der tiefen und unergieblichen Eindrücke, die sie auf den Fabriken durch Berlin, beim Kameradschaftsabend mit dem Führer im Theater des Volkes, in Potsdam und nun zuletzt noch im Deutschen Opernhaus in sorgenfreien Stunden bekommen haben.

Anspruch auf Weihnachtsheimfahrten

Bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand — Freie Heim- und Knechtreise. Um die Heimfahrten der auf den Baustellen der öffentlichen Hand beschäftigten Arbeiter zu Weihnachten unter allen Umständen sicherzustellen, hat der Reichsleiter für die Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, als Sondertreuhand über seinen

türzlich ergangenen Aufruf hinaus jetzt noch eine Tarifordnung erlassen, durch die für die Arbeiter der Anspruch auf die Weihnachtsheimfahrten endgültig geregelt wird.

Die Tarifordnung enthält folgende Bestimmungen: Die Ziffer 1 des § 2 der Tarifordnung für die Betriebe des Bauwesens bei den Bauvorhaben des Reichs, seiner Gebietskörperschaften, der Gesellschaft Reichsautobahnen, der Rhein-, Main-, Donau A.-G. und der Redar A.-G. und der A.-G. Obere Saale erhält folgende Fassung 4 bis 6:

Zu Weihnachten 1937 hat jedes Gefolgschaftsmitglied Anspruch auf freie Heimreise zum Wohnort und zurück zur Baustelle. Für die Gefolgschaftsmitglieder, die eine ihnen nach Absatz 1 dieser Ziffer vor Weihnachten zuzurechnende Wocheneinmahlzeit auf Weihnachten verschoben haben, sowie die Gefolgschaftsmitglieder, die noch die Möglichkeit zu einer derartigen Verschiebung haben, ferner diejenigen, denen nach den Bestimmungen des Absatz 1 dieser Ziffer zu Weihnachten eine Wochenendheimfahrt zuteil gilt, gilt diese Wochenendheimfahrt als Weihnachtsheimfahrt im Sinne des vorigen Absatzes. Anspruch auf die nächste Wochenendheimfahrt entfällt für sie nach Ablauf der für sie in Frage kommenden Zeit, gerechnet von dem Tage an, an dem nach den Bestimmungen des Absatz 1 dieser Ziffer ihr Anspruch auf Wochenendheimfahrt entstanden ist.

Für die übrigen Gefolgschaftsmitglieder beginnt die Frist zur Erreichung des nächsten Wochenendheimfahrtsanspruchs nach Weihnachten bereits mit dem 25. Dezember 1937 zu laufen. Entsprechend früher beginnt auch der Fristablauf für die dann folgenden Wochenendheimfahrten.

Diese Tarifordnung tritt am 18. Dezember 1937 in Kraft.

Die Tarifordnung ergeht in Form einer Ergänzung zur Tarifordnung für die Betriebe des Bauwesens bei den Bauvorhaben des Reichs, seiner Gebietskörperschaften, der Gesellschaft Reichsautobahnen, der Rhein-, Main-, Donau A.-G. und der Redar A.-G. und der A.-G. Obere Saale vom 20. März 1937 (Wochenendheimfahrtsregelung). Das bedeutet, daß die näheren Bestimmungen der Wochenendheimfahrtsregelung insbesondere über die Zahl der freizugebenden Arbeitsstage, über die zu begehenden Fahrkosten, die Weiterzahlung der Trennungsgelder usw. auch auf die Weihnachtsheimfahrten Anwendung finden.

Durch die tarifliche Regelung ist nunmehr jeder Betriebsleiter zur Gewährung der Weihnachtsheimfahrten verpflichtet. Hinsichtlich der Erstattung dadurch entstehender Verlusten durch den Bauherrn gelten die auch sonst üblichen Bestimmungen.

Nach Weihnachten wird voraussichtlich eine weitere Ergänzung der Wochenendheimfahrtsregelung herauskommen, nach der die Fristen zwischen den Wochenendheimfahrten für die von ihrem Wohnort am weitesten entfernten Gefolgschaftsmitglieder verkürzt werden sollen.

Der Führer bei Blomberg

Chrentag der Mutter des Reichsriegsministers. Der Mutter des Reichsriegsministers Frau Emma von Blomberg sind an ihrem 90. Geburtstag zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Schon in der Frühe trafen Blumengrüße von Generaloberst Freyherren von Frick und von Generaladmiral Raeder ein. Die Stadt Oberwald und die Ortsgruppe der NSDAP brachten ebenfalls ihre Glückwünsche zum Ausdruck. Am Vormittag marschierte das Musikkorps des Schützenregiments 3 Oberwald zu einem Geburtstagskinderchen auf den Höhepunkt des Tages aber bildete der Gratulationsbesuch des Führers bei Frau v. Blomberg. Der Reichsriegsminister begab sich am Nachmittag nach Oberwald, um den Chrentag seiner Mutter mit ihr und seiner Schwester gemeinsam zu verleben.

Der Führer an den Reichskolonialbund.

Der Führer hat anlässlich der vor 50 Jahren erfolgten Gründung der Deutschen Kolonialgesellschaft an den Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter Ritter v. Epp, folgendes Schreiben gerichtet: „Am 19. Dezember sind 50 Jahre seit der Gründung der Deutschen Kolonialgesellschaft verfloßen. Die deutsche Kolonialgesellschaft hat für die Wachhaltung und Pflege des kolonialen Gedankens im deutschen Volke Vorbildliches geleistet. Daß dieser Gedanke in den Jahren der Not und der Schmach nicht erloschen ist, ist ihr größtes Verdienst. Ich hoffe und wünsche, daß es den jungen im Reichskolonialbund als dem Träger der alten Tradition unter ihrer festen Leitung zusammenschlossenen Kräften gelingen möge, eine neue koloniale Front zu bauen, die an zähem Willen und selbstloser Einsatzbereitschaft als denen leichtem wird, die als erste die frische Deutschlands in Afrika und in der Südsee aufgepflanzt und der jungen Deutschen Kolonialgesellschaft Richtung und Ziel gegeben haben.“

Brüden von Volk zu Volk

Scapini und Schirach über die deutsch-französische Verständigung.

Der Jugendführer des Deutschen Reichs, Walbur von Schirach, gab zu Ehren des zur Zeit in Berlin weilenden kriegsfinden Präsidenten des Comités Franco-Allemande, Georges Scapini, in der Deutsch-Französischen Gesellschaft einen Empfang, dem auch der französische Vorkämpfer François-Vonnet bewohnte. Auch in dieser Stunde wurde offenbar, daß gerade die Frontkämpfer und die Jugend an dem meisten berufen sind, Brüden zu schlagen von Volk zu Volk. Der Reichsjugendführer gab diesem Empfinden Ausdruck, als er seinen festen Willen ausdrückte, die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Jugend zur Tat werden zu lassen.

Scapini dankte dem Reichsjugendführer dafür, daß er 1000 Söhne von französischen Frontkämpfern nach Deutschland eingeladen habe. Auch er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gerade durch die Jugend und die Frontkämpfer gelingen möge, das deutsche und das französische Volk einander näherzubringen.

Sowjetprovokation in Warschau

Ein polnisches Dementi gegen läugerhafte sowjetrussische Unterstellungen.

An der polnisch-sowjetrussischen Grenze in der Nähe der auf der Strecke Kiew-Warschau gelegenen Grenzkolonne B o l b u n o w hat sich ein neuer Grenzzwischenfall ereignet, der den sowjetischen Geschäftsträger in Warschau veranlaßt, dem polnischen Außenministerium eine „Protestnote“ zu überreichen. In der Note wird behauptet, daß von polnischer Seite in einem Wagen der sowjetischen Eisenbahn brennende Lumpen geworfen wurden, die diesen Wagen in Brand stecken sollten. Von polnischer Seite wird die sowjetrussische Darstellung des Vorfalls als läugerhafte Unterstellung scharf zurückgewiesen. Die Polnische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die sowjetrussischen Behauptungen in aller Form zu dementieren.

Gleichzeitig gibt die Rat folgende genaue Darstellung der Tatsachen: Am 14. d. M. befand der Kommandant der polnischen Grenztruppe beim Uebertritt eines sowjetrussischen Zuges von der sowjetrussischen Grenze auf polnisches Gebiet in einem Wagen Brandgeruch. Er rief einen sowjetrussischen Mechaniker herbei, der das Abteil öffnete und ein Stück brennender Rußwolfe ausströmte. Die sowjetrussischen Behörden wurden von dem Vorfall ordnungsgemäß in Kenntnis gesetzt. Heranzutreiben ist, daß schon im Vorhinein bekannt war, daß der Brand auf sowjetrussischem Gebiet entstanden ist. Der Brand wurde aber erst durch die polnische Grenztruppe entdeckt und gelöscht.

Die Ursache des Zwischenfalls ist der mangelnden Ueberwachung und dem schlechtesten Material bei den sowjetrussischen Zügen zuzuschreiben. Diese Materialschlechter rufen häufig Unfälle herbei. Die sowjetrussischen Eisenbahner versuchen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die Verantwortung hierfür auf die polnischen Eisenbahner abzuwälzen. Die Unordnung bei den sowjetrussischen Eisenbahnen ist allgemein bekannt und es wäre überflüssig, hierauf näher einzugehen. Es ist bedauerlich, daß derartige Vorfälle Anlaß zu Auslegungen geben können, die ebenso tendenziös wie läugerhaft sind.

Die Wettkampfguppen Banker und Versicherungen, Textil, Eisen und Metalle und Druck und Papier weisen eine Teilnahmeziffer zum Reichsberufswettbewerb auf, die mit 100 Prozent den möglichen Höchstmaß erreicht.

In der Hauptversammlung des Niederösterreichischen Gewerbevereins wurde durch den Präsidenten Köhler die höchste Auszeichnung des Vereins, die Wilhelm-Eimer-Medaille, an Geheimrat Dr. Friedrich Bergius (Speiberg) und Sir Harold Hartley (Cambridge) sowie an den Wiener Techniker Professor Späth überreicht. — Der Ehrentag wohnte auch Hofkapitän von Raben bei.

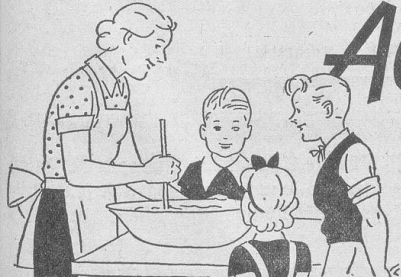
Karstedt: „Englands afrikanisches Imperium“

Im Verlag Otto Stollberg, Berlin W 9, Köthenerstraße 28/29, erschien soeben von Oskar Karstedt, „Englands afrikanisches Imperium“. Es ist der erste Band einer Kolonialgeschichte, die den weißen Kampf um Afrika schildert.

Karstedt, der vor dem Kriege lange am Aufbau des deutschen Afrika mitgearbeitet und später das auch in englischer Sprache erschienene Afrika-Handbuch herausgegeben hat, kennt die Methoden der englischen Kolonialarbeit von vielen Reisen vor und nach dem Weltkrieg. Er schildert in diesem neuen Werk die Entwicklung sämtlicher afrikanischer Kolonien und Protektorate sowie des südafrikanischen Dominiums nicht von dem Standpunkt Europas aus, sondern aus der Eigenheit jedes einzelnen Schutzgebietes von innen her, in der richtigen Erkenntnis, daß die koloniale Verwaltung draußen der Schlüssel für Erfolg oder Verfall an dessen ist, was man Kolonialpolitik nennt. Daraus kann man leicht ersehen, wie für England, dessen Staatsmänner Deutschland einzureden versuchen, es müsse froh darüber sein, daß es nicht mit kolonialen Sorgen befaßt ist, die kolonialen Sorgen aussehen:

Durch die südafrikanische Union, Rhodesien und die Goldküste beherrscht es mehr als die Hälfte der jährlichen Goldverzeugung der Erde, und fast die gesamte Diamantengewinnung, für Palmöl und Palmkerne geben ihm seine westafrikanischen Besitzungen fast ein Weltmonopol. Rhodesien liefert ihm Kupfer in jeder Menge, die Goldküste deckt zwei Drittel des Weltbedarfs an Kaka, Senfbar den gesamten Nellenbedarf usw. Man blickt auf den englischen Vorkriegszettel: Goldminen, die fast 100 Prozent Dividende zahlen, Kupfergruben, deren Anteile auf 1700 Prozent stehen. So sehen Englands koloniale Sorgen aus, vor denen das arme Deutschland bewahrt werden soll.

Die afrikanischen Gebiete sind Raum ohne Volk, und während heute weit mehr Engländer aus den Kolonien nach dem Mutterlande zurückkehren, hat Deutschland weder eigene Rohstoffquellen noch die Möglichkeit, solche aus dem reichen Boden des früheren Kolonialbesitzes zu erschließen. Dadurch, daß Karstedt immer wieder bei aller Anerkennung englischer Kolonialarbeit Vergleiche anstellt zwischen den kulturellen Leistungen Deutschlands und Englands, wird dies Buch zu einer starken Rechtfertigung des deutschen Rechtsanspruchs auf seine Kolonien. Darüber hinaus bereichert es in einzigartiger Weise das Wissen und die Kenntnisse um Afrika, seine Lebensbedingungen und wirtschaftlichen Möglichkeiten.



Alle backen mit-

wenn Mütter den leckeren Weihnachtskuchen bäck, natürlich nach bewährten Oetker-Rezepten mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!



Aus Nah und Fern

Elkfleth, den 21. Dezember 1937

Tages-Feier

©-Aufgang: 8 Uhr 41 Min. — Untergang: 4 Uhr 09 Min.

Schmalfest:

4.50 Uhr Vorm. — 5.25 Uhr Nachm.

22. Dezember: 5.40 Uhr Vorm. — 6.15 Uhr Nachm.

* Am Sonntagabend bot unser Marktplatz ein schönes, vornehmlich festliches Bild. Um den strahlenden, großen Tannenbaum hatten sich die Elkflether Volksgenossen mit ihren Kindern zahlreich versammelt. Hauptlehrer Stalling-Neuendorf hielt im Auftrage der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP die Ansprache. Er wies darauf hin, daß das Weihnachtsfest, wie wir es heute erleben, bereits als Fest der Sonnenmende vor mehr als 3500 Jahren von unseren Vorfahren begangen wurde. Das Weihnachtsfest ist das Fest der Liebe und Freude, denn es ist das ganze deutsche Volk unter dem Nichtenbaum. Von hellen Kinderstimmen erklangen dann schöne Weihnachtslieder, und stürmisch von der großen Volksmenge begrüßt, trat dann der Weihnachtsmann und knecht Ruprecht mit den Engeln ein. Vom Wagen wurden 500 Tüten an die kleinen Kindern unter großem Jubel verteilt. Die strahlenden, dankbaren Kinderangen waren der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP höchster Dank für die Bescherung, aber auch den Ermachenern war diese Feier tiefstes inneres Erleben deutscher Weihnacht. Der Weihnachtsmann forderte dann auf, unserem herrlichen Führer zu danken und begeistert stimmten alle in die Nationalhymnen ein. Von einem Fenster des Stadthauses aus wurde mit einem großen Scheinwerfer diese Feier wirkungsvoll angeleuchtet.

* Der Schiffsoffizier August Rath aus Elkfleth-Pfien bestand an der Seefahrtsschule in Altona die Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt.

* Hitler-Jugend, Erfolgsliste 42/91. Am Dienstag, dem 21. Dezember, tritt die Gefolgschaft zur Sonnenmendefeier um 20 Uhr beim „Tivoli“ an.

* Bei der Landesparafesse, Zweiganstalt Elkfleth, wurden von den Kleinsparern und den Sparklubs im Jahre 1936 rund 7000 RM gepart, dagegen im laufenden Jahre 1937 rund 12000 RM.

* Die deutschen Treibberingsfänge. Nach der Statistik der deutschen Heringsfischererei bis 15. 12. 1937, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen, wurden angebracht vom 9. 12. bis 15. 12. durch 14 Schiffe 11 195 Kantjes, gegen in 1936 durch 16 Schiffe 4022 Kantjes, 1935 durch 22 Schiffe 6550 Kantjes, 1934 durch 25 Schiffe 10 086 Kantjes, 1933 durch 49 Schiffe 20 577 1/2 Kantjes, 1932 durch 35 Schiffe 12 057 1/2 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 937 552 1/2 Kantjes in 1275 Reisen (Stärke der Flotte 175 Schiffe), gegen in 1936 703 687 1/2 Kantjes in 1071 Reisen (171 Schiffe), 1935 665 112 1/2 Kantjes in 1028 Reisen (169 Schiffe), 1934 627 922 Kantjes in 1020 Reisen (169 Schiffe), 1933 484 864 Kantjes in 870 Reisen (148 Schiffe), 1932 386 836 Kantjes in 688 Reisen (118 Schiffe).

* Entschuldung der Winnen- und Küstenschiffer. Es wird darauf hingewiesen, daß Winnen- und Küstenschiffer den Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens noch bis zum 31. Dezember 1937 stellen können. Der Antrag kann schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle des Entschuldungsamts gestellt werden. Im Oberlandesgerichtsbezirk Oldenburg ist u. a. zuständig das Entschuldungsamt Nordenham für die Amtsgerichtsbezirke Brake, Nordenham und Elkfleth.

* Weihnachten kommt näher und somit auch die Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Der Zweck dieser Lotterie und die guten Gewinnchancen — 424 152 Gewinne und 20 Prämien mit RM 1 600 000 — machen jedes Jahr die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie so begehrt — besonders auch für den Weihnachtstisch — wodurch die Nachfrage nach den Losen in diesem Jahr wieder sehr groß ist. Wie wir hören, sind in diesen Tagen die letzten Lose von den Verteilungsstellen zum Verkauf ausgegeben worden. Man kann nicht voraussagen, wie lange noch überall die Lose zu haben sind; bald aber werden die Vertreibsstellen, eine nach der anderen, ausverkauft sein. Weihnacht ist Ziehung! Wer hat noch nicht sein Arbeitsbeschaffungslos? Jetzt wird es Zeit für einige, die es bis „kurz vor der Ziehung“ hinausgeschoben haben.

* Industriearbeitsbeschaffungs-Lotterie und Geschäftsprüfung 1938. Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer veranstaltet in der Zeit von Januar bis März 1938 Industriearbeitsbeschaffungs-Prüfungen. Zu diesen Prüfungen werden diejenigen Jugendlichen zugelassen, die im Kammerbezirk in einem von der Reichswirtschaftskammer anerkannten industriellen Lehrberuf ihre Lehrzeit beendet haben oder bis zum 30. Juni 1938 beenden werden. Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung ist, daß das Lehrverhältnis in der Lehrlingsrolle der Industrie- und Handelskammer eingetragen ist. Lehrlinge, die in einem nicht anerkannten Lehrberuf ausgebildet wurden, können nicht zur Prüfung zugelassen werden. Die Lehrlinge werden aufgefordert, ihre ausstehenden Beiträge unter Benutzung der bei der Kammer erhältlichen Anmeldevordrucke sowie unter Beifügung der hierin verzeichneten Unterlagen spätestens bis zum 29. Dezember 1937 beim Prüfungsamt für Industriearbeitsbeschaffungs- und Geschäftsprüfungen der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer in Oldenburg, Mostestr. 4, anzumelden.

* Ladenschluß am Heiligabend. Auf Grund zahlreicher Anfragen aus dem Einzelhandel über die Verkaufszeiten am 24. Dezember teilt die Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel folgendes mit: Maßgebend für den Ladenschluß am Heiligabend ist nach wie vor das Gesetz vom 13. Dezember 1929. Danach dürfen offene Verkaufsstellen am 24. Dezember nur bis 17 Uhr, Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel oder Blumen verkaufen, bis 18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Die bei Ladenschluß anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Diese Vorschriften gelten auch für Verkaufsstellen von Verbrauchergesellschaften sowie für den Bahnhofshandel. Für den Warenverkauf aus Automaten nach Ladenschluß gelten auch am 24. Dezember die gleichen Bestimmungen wie an allen anderen Tagen.

* Erleichterung beim Postversand von Rechnungen. Künftig können Rechnungen an Dritte als Geschäftspapiere versandt werden, wenn die schriftlichen Angaben nicht über den bei Rechnungen üblichen Inhalt hinausgehen und nur den Gegenstand der Rechnung betreffen. Die einschränkende Vorschrift, daß es sich hierbei um Rechnungen aus früherer Zeit handeln muß, bei denen zwischen dem Datum der Rechnung und dem Verfalltag ein Zeitraum von mindestens sieben Tagen liegt, ist aufgehoben worden.

* Rodenkirchen. Ein alter erfolgreicher Weidmann im Kreise Wesermarsch, der sich um die Belange des deutschen Weidwerks in der engeren Heimat und darüber hinaus große Verdienste erworben hat, konnte in diesem Herbst sein 50jähriges Weidmanns-Jubiläum begehen. Dieser alte Jägermann ist Rentner Theod. Kloppenburg in Rodenkirchen. Von frühester Jugend an bis ins heutige vorgeschrittene Lebensalter hinein führte er die Wäpfe im Revier und daß er sie führen verstanden hat, beweist sein Schußbuch mit den genauen Aufzeichnungen der Strecke während dieser 50 Jahre: Insgesamt 3560 Stück Wild, davon 1689 Hasen, 90 Rehe (darunter 85 Böde) und 5 Damhirsche! Daß ist eine Strecke wie sie ein anderer Jäger aus der Wesermarsch in hiesigen und anderen Jagdrevieren wohl kaum hängen konnte.

* Bostholzberg. Einem Kassenboten, der mit dem Eintassieren der Säckelgelder für den Landeselektrizitätsverband beauftragt war, wurde von einem Spitzbuben die an seinem Hade befestigte neue Aktentasche in der Abenddämmerung entwendet. Der Dieb hat sicher einen größeren Gelddetrug in der Tasche vermutet. Geldfremdlicherweise war diese Annahme unzutreffend. Esd enthielt die Tasche nicht.

* Delmenhorst. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Wilderer aus Wldelese zu fassen. Der Täter wurde dabei abgefaßt, als er einen Rehbock zum Verkauf bringen wollte. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er den Rehbock von einem Waane gekauft habe, den er jedoch nicht kenne. Da der Wilddieb als solcher der Polizei bekannt und schon wegen Jagdvergehen vorbestraft ist, wurde von der Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung bei ihm durchgeführt, wobei weiteres Wild vorgefunden wurde.

* Oldenburg. Das Schwurgericht Oldenburg verurteilte gegen den 23jährigen Wallraf aus Nordmehrhafen. Wallraf hatte im Sommer dieses Jahres das Anwesen seiner Mutter vorläufig in Brand gesteckt. Der Besitz brannte bis auf die Grundmauern nieder. Nach eingehender Beweisaufnahme stellte das Gericht fest, daß der Brand nicht durch Funkenflug entstanden sein konnte, sondern durch Menschenhand angelegt wurde. Der Angeklagte wurde deshalb zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf eine entsprechende Zeit aberkannt. Als Motiv der Tat, führte der Vorliegende u. a. aus, sei die schlechte Vermögenslage anzuregen. Auch sei der Angeklagte schon mehrfach vorbestraft, so daß ihm die Tat zugutauen sei.

* Bremen. Die Strafkammer des Bremer Landgerichts verurteilte den Volkjuden Heinemann Meier wegen Raubhandlungen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorliegende, daß es dem Gericht wohl bewußt sei, daß gegen derartige Verbrechen mit strengen Strafen vorgegangen werden müsse, da solche Straftaten an den Grundfragen des nationalsozialistischen Staates rühren. In diesem Falle habe das Gericht von einer Zuchthausstrafe abgesehen. Es handelt sich um Beziehungen, die ein 56jähriger Mann zu einer 55jährigen Frau unterhalten habe. Zu Gunsten des Angeklagten sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte sich seit Jahrzehnten vom Zudendum abgewandt habe, daß er ferner seine Straftat unumwunden zugab und daß bei dem Alter der beiden keine Nachkommenchaft mehr zu erwarten sei.

* Bremerhaven. In der Wohnung der Witwe Blohm in Neuentfischen im Lande Handel wurde ein Einkeildiebstahl verübt. Der Dieb kleidete sich an Ort und Stelle mit den dabei erbeuteten Sachen um und nahm auch noch verschiedene Lebensmittel mit. Seine eigene Kleidung ließ er an Ort und Stelle liegen, bedachte dabei allerdings wohl nicht, daß diese der Polizei wertvolle Dienste bei ihrer Fahndung leisten könnten. Vielleicht kamen ihm doch Bedenken, denn in der Nacht nach seinem Einbruch kehrte er noch einmal zum Tatort zurück, anscheinend um seine zurückgelassenen Sachen zu holen. Aber er kam zu spät, und jetzt wird er in mehreren Gemeinden wohl bekannte Gewohnheitsdiebsteher Hermann von See über diesen verhängnisvollen Irrtum nachdenken.

* Cornesforde. Daß Gänse recht bössartig werden können, wenn man ihnen zu nahe kommt, hat schon mancher erfahren müssen. Auch hier ereignete sich so ein Fall. Ein Bauer hatte mehrere fette Gänse als Weihnachtsgeschenke verkauft. Der Tag der Ablieferung war gekommen und der Gehilfe mit dem Einfangen der Gänse beschäftigt. Er trug gerade die letzte Gans auf dem Arm. Diese schaute sich mit aller Kraft gegen die Gefangennahme und bis zum Gehilfen schließlich kurzerhand in die Nase. Eine stark blutende, tiefe Wunde war die Folge.

* Wilhelmshaven. Das Schöffengericht in Wilhelmshaven hatte sich mit einem gerissenen Heiratschwindler zu befassen, den nunmehr die Strafe endgültig erteilt hat. Er wurde aus einem sächsischen Zuchthaus vorgeführt, in dem er wegen Heiratschwindels 3 1/2 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. In Wilhelmshaven wurde er nun abgeurteilt, weil er ein junges Mädchen aus Varel und dessen Eltern um die Ehelparnisse geprellt hatte. Um in den Besitz der Gelder zu kommen, hatte er dem Mädchen die Ehe verprochen und sich auch mit ihr verlobt. Als er weitere Zuwendungen nicht mehr erwarten konnte, rückte er aus und ging nach neuen Heiratschwindeln über die Grenze nach der Tschechoslowakei; er wurde aber ausgeliefert und erhielt nun in Wilhelmshaven eine weitere Zuchthausstrafe von einem Jahr.

* Cuxhaven. Zu dem Mord an der Frau Hartmann in Cuxhaven ist nach dem nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen der Hamburger Mordkommission folgendes festgestellt: Der Täter, der 26jährige Willi Brehm, stammt aus einer achtbaren Familie und ist schon in jungen Jahren auf die Verbrecherlaufbahn geraten. Im Juli 1937, aus der Haft kommend, erhielt er Arbeit in einem Cuxhavener Fischereibetrieb. Der Gemann der Ermordeten war in demselben Betrieb angestellt, und Brehm verlebte in dessen Familie. Obwohl Brehm sich in einem festen Arbeitsverhältnis befand und keine Not litt, führte er bei seinem Vorgesetzten einen Diebstahl aus, bei dem ihm u. a. über 1000 RM Bargeld in die Hände fielen. Nach dem Diebstahl flüchtete er. Er fuhr zunächst nach Bremerhaven, dann über Essen nach Duisburg, wo er in kurzer Zeit das erbeutete Geld in leichsinniger Gesellschaft verjubelte. Am 30. November, wieder fast mittellos, kehrte er nach Cuxhaven zurück und mietete sich unter dem Namen Brelinger in einem Hotel ein. Am nächsten Tage verlor er bei einer Familie, deren häusliche Verhältnisse ihm bekannt waren, einen Raub auszuführen. Der geplante Raub wurde jedoch durch das Hinzukommen der Mutter der anwesenden Ehefrau vereitelt. Nun begab sich der Verbrecher zu der ihm bekannten Familie Hartmann. Er traf dort die Ehefrau mit ihrem zweijährigen Kinde an. Brehm will Frau Hartmann nach kurzer Unterhaltung durch mehrere Faustschläge niedergeschlagen und ihr mit einem Messer die üblichen Verletzungen beigebracht haben. Der in der Küche spielende zweijährige Junge war Zeuge der Mordtat. Nach der Tat fuhr Brehm mit der Bahn nach Bremerhaven, um auch hier Diebstähle und Verbrechen auszuüben. Am 7. Dezember kam Brehm nach Bremen und logierte unter falschem Namen in einem Hotel. Durch die Unmerklichkeit eines Bremer Kriminalbeamten konnte der Verbrecher dann festgenommen werden.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elkfleth, Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elkfleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elkfleth, DL XI 37: 493 Zur Zeit ist Preisliste Nr 4 gültig

Für Weihnachten

bringen wir in allen Artikeln ein großes Sortiment, in nur guten „Qualitäten“, zu bekannt billigen Preisen

Unsere Schaufenster bieten eine Fülle praktischer

Fest-Geschenke

Th. von Freeden

Waren Sie schon bei Bargmann?

Die neuesten Romane, Jugendschriften, Bilderbücher
Große Auswahl. Stets Neuheiten. Billige Preise

Modernen Schmuck

empfehlen

Fr. Stöver

Brieftumidlage

mit Firmenaufdruck
fertig an

L. Zirk, Buchdruckerei

Elkflether Männer-Gesang-Verein
Morgen, Mittwoch abend,
8 1/2 Uhr:

Generalprobe

im „Tivoli“.

Für die Sonnabend-Ausgabe bestimmte Anzeigen wolle man uns möglichst frühzeitig, spätestens bis Donnerstag abend, aufgeben.

Die Geschäftsstelle